

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Schule der Prüfung oder das Informatorleben zur Beherzigung für solche, deren Kinder von Privatlehrern erzogen werden, so wie zu einer ...

Weitsch, Johann Christian

Berlin, 1789

VD18 13169033

Achtes Kapitel. Grausamkeit meines Zöglings.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203209

Achtes Kapitel.

Grausamkeit meines Zöglings.

Gehen Sie nur, sagte ich zu Ihm, als er mich um Erlaubniß, im Garten etwas pflanzen zu dürfen, gebeten hatte, ich werde bald nachkommen.

Der Landrath war gerade verreiset, und die Frau Landrathin hatte Besuch. Dazu mußte denn das ganze Haus in Bewegung seyn.

Indeß ich nun noch etwas schreiben wollte, trat der Koch in die Thür: „Ach gehen Sie, doch einmal nach dem Hinterhose, wie der Junker da wirthschaftet.“ —

Was? der Junker? was macht er denn?

Schleichen Sie sich nur links durch den Schuppen, da werden Sie sehen.

Bis daher hatte ich noch keine Bosheiten in meinem Zöglinge entdeckt, ich dachte also auch jetzt nicht daran, jedoch wollte ich ihn beschleichen: aber wie erschrack ich, ihn in einer so ganz fremden Gestalt zu erblicken. Es war in dem

so genannten Hinterhose ein kleines Quergebäude, in welchem die brütenden Hühner und Truthennen saßen. In diesem Hause war ein schrecklicher Lärm — ich ging hinzu, und fand den Buben eben damit beschäftigt, daß er mit einem langen Stocke die brütenden Hennen im Stalle gar erbärmlich umher prügelte.

Auf meinen Zuruf: was ist das? drehete er sich um und sagte lachend — die Bestien wollen mich immer beißen, wenn ich hieher komme, da habe ich sie aber recht gezüglicht. Kaum hatte er dies noch gesagt, so machte er Miene, sein Spiel von neuem anzufangen.

Ich nahm ihn beym Arme und schob ihn zur Thür hinaus. Eins von diesen armen Thieren, das wahrscheinlich am mütterlichsten für seine Brut gestritten hatte, lag in der Ecke, und bey genauerer Besichtigung fand ich, daß er ihm beyde Beine abgeschlagen hatte.

Alle die Eyer waren zer schlagen — bey einigen lebte die Geburt, und diese hatte der grausame Bube aus der Schale hervorgerissen, mit den Füßen zusammengebunden, und an einen daselbst befindlichen Nagel gehängt.

Jeder meiner Leser setze sich hier an meine Stelle und frage sich selbst, was er gethan haben würde. Das Natürlichste wäre gewesen, den Knaben recht auszuhauen; allein ich zweifelte ob auch das Beste. Folgende Ueberlegungen bestimmten mich, gerade den entgegengesetzten Weg einzuschlagen:

Schon seit der ersten Zeit meiner Instructorschaft hatte ich mich gewöhnt, nie im Zorne den mir anvertrauten Jögling zu strafen, weil ich fest überzeugt bin, daß man in dieser Leidenschaft nie das gehörige Maasß trifft.

Es wird daher desto begreiflicher seyn, wenn ich sage, daß mich folgende Ueberlegungen, einen andern Weg einzuschlagen, bestimmten: der Knabe war zeither unter strenger Aufsicht gewesen, jedes kleine Verbrechen hatte für ihn eine arge Züchtigung zur Folge. Auf jedes Unrecht folgt Strafe. — Das war also die Regel, nach welcher er sich behandelt sah, und war es nun ein Wunder, wenn er diese Regel, die täglich an ihm geübt wurde, auch bey andern Geschöpfen in Ausübung brachte? Ich glaube Nein!

Ferner; er selbst sagte mir so recht zufrieden, daß er die Thiere für die Lust, ihn zu beißen, gezüchtigt hätte. In seinem Zorne hatte er also auch die Jungen aus den Eiern gerissen und aufgehängt — vielleicht um die Thiere nach seinem kindischen Verstande desto empfindlicher zu kränken, vielleicht — auch nicht. Das ging mich aber damals noch nichts an.

Dann mußte ich von der andern Seite bedenken, daß die barbarische Behandlung, die sonst mit schwerer Hand auf ihm ruhte, ihn nicht besser, sondern böser, gewiß ihn grausam gemacht hatte.

Bei so bewandten Umständen hielt ich mich für verbunden, ihn keinesweges zu züchtigen, sondern mit herablassender Güte sein Unrecht fühlbar darzustellen, und ihn für diese armen Geschöpfe mit Mitleid zu erfüllen. Denn der muß wahrlich schon sehr verstockt seyn, der durch Güte nicht mehr gebessert werden kann.

Er mußte mit mir in den Stall zurück gehen — hier machte ich ihn auf die klägliche Furcht der Thiere, auf die Schmerzen der verwundeten Henne, auf die unschuldige, junge,

herausgerissene Brut aufmerksam. Dabey setzte ich ihm, so beredt ich nur konnte, die Liebe der Bruthenne gegen ihre Brut, und die daraus folgende Gegenwehr auseinander. Mich selbst hatte der Anblick sehr gerührt, und um so weniger fehlte mir, der Mitleid erregende Ausdruck. — Er weinte; versprach, in seinem Leben so etwas nicht wieder zu thun u. s. w.

Hätte ich ihm Gleiches mit Gleichen vergolten, so mußte die gedoppelte Besorgniß entstehen. — Wird er nicht noch aufgebracht werden, und, wenn es seyn kann, sich in Stillen rächen? — oder wird sein Verstand überzeugt werden, daß er Unrecht gethan hat?

Für einen gewissenhaften Erzieher giebt es keine wichtigere Regel, als: Handle gegen Kinder nie, wenn du in irgend einem Affecte bist.

Seine Thränen und seine Versicherungen, nie wieder so grausam zu seyn, waren mir genug: er durfte in dem Garten seine Blumen pflanzen.